

**Ruhm dem Großen Oktober, der eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit — die Epoche des Triumphs des Sozialismus und Kommunismus — eingeleitet hat!**

Rudolf JACQUEMIEN

# Unser Banner

Oktober siebzehn. Seine Purpurfahnen erglühn heiß in lebensfrohem Rot, und durch die ganze Welt ging bald ein Ahnen: Das ist der einzige Weg aus aller Not!

Und staunend sahn die Völker dann entstehen, trotz Bürgerkrieg und Intervention, trotz Sabotage — unter schweren Wehen — den festen Bund der Sowjetunion

Längst ist zu einer Weltmacht sie geworden, um die die Bruderländer sich geschart; in Ost und West, im Süden und im Norden sie unentwegt den Völkerfrieden wahr.

Wenn einst der Weltoktober stolz verkündet, daß der Kapitalismus abgewrackt, und daß ein Menschheitsvölkerbund gegründet — der ganze Erdball Purpurbanner flaggt!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Montag, 7. November 1983

Nr. 213 (4591)

Preis 3 Kopeken

## Durch Fleiß und Können errungen

Heute begehen die Werktätigen unserer multinationalen Republik zusammen mit dem ganzen Sowjetvolk den 66. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Sie würdigen dieses denkwürdige Datum vor allem durch die in allen Branchen erzielten Erfolge. Täglich ringen die Kollektive um die höchstmögliche Intensivierung der Produktion, um die Verbesserung der Arbeitsqualität, um die Hebung der Arbeits- und Produktionsdisziplin in allen Sphären der Volkswirtschaft.

Und das gute Ergebnis liegt in der Industrie wie auch in der Landwirtschaft und in anderen Wirtschaftszweigen auf der Hand.

Die Teilnehmer des Unionswettbewerbs um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben für das dritte Planjahr und für das ganze Planjahr fünf tun ihr Bestes, um durch gewissenhafte Arbeit die vor der Republik stehenden Aufgaben auch in Zukunft erfolgreich zu verwirklichen.

### Die Planposten gemeistert

Die Werktätigen des Trusts „Karağandıgülestroi“ sind zur Oktoberfeier mit nennenswerten Leistungen gekommen. Sie arbeiten schon einige Monate auf das Konto des vierten Planjahrs und haben seit Beginn des Planjahr fünf den Umfang der Bau- und Montagearbeiten um 20,2 Millionen Rubel überboten. Auch im laufenden Jahr werden die Planposten vorfristig erfüllt. Die Gesteuungskosten wurden in zehn Monaten um mehr als 2 Millionen Rubel herabgesetzt. Man hat in dieser Zeit einen großen Gewinn gebucht.

Das Kollektiv hat eine Reihe wichtiger Objekte fertiggestellt: die Trockenabteilung in der Balltansker Aufbereitungsfabrik, eine Wärmeversorgungsabteilung im Kraftwerksbetrieb von Schachtinsk sowie viele Gebäude in den Nebenwirtschaften „Prischachtinsk“ und „Uschtanski“. Es sind 10 200 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben worden, darunter 4 800 überplanmäßig. Die Vortriebsarbeiter haben mehr als 6 000 Meter Strecken vorgegraben.

Die Schrittmacherkollektive, die nach dem Brigadeauftrag arbeiten, haben sich verpflichtet, im laufenden Jahr Bau- und Montagearbeiten im Wert von mindestens einer halben Million Rubel überplanmäßig zu leisten.

### Sieg der Ackerbauern

Der Sowchos „Terselski“ Gebiet Kustanai, hatte in diesem Jahr eine gute Ernte geerntet, was ihm die Möglichkeit bot, in die Staatsspeicher 18 900 Tonnen Getreide einzuschütten gegenüber einem Plan von 17 500 Tonnen. Für das ganze Korn wurde ein hoher Zuschlag gezahlt. Sein Feuchtigkeitsgehalt belief sich auf nur 10 Prozent, der Klebergehalt — auf 32 Prozent. Dieses Ergebnis ist das Resultat der Bemühungen des agronomischen Dienstes, darunter der Samenleiterin N. Iwanowa und der Laborleiterin der Getreideabnahmestelle von Tersel K. Baranowskaja. Sie bestimmten die Qualität des Korns auf fast jedem Feld voraus.

### Während der Ernte ließ man keine Mischung der Getreidesorten zu.

Vortrefflich arbeiteten die Kombiführer A. Schulz, A. Nowosjolow, P. Kowalenko, N. Jakimez, die auftraglose Gruppe von W. Popow. Eine große Hilfe erwies die Fahrer des Alma-Ataer Autokombinats Nr. 4. Die mechanisierten Tennen funktionierten in zwei Schichten, was die Möglichkeit bot, das Korn in bester Qualität aufzubereiten und an den Staat täglich 1 100 bis 1 200 Tonnen Getreide zu liefern.

### Bestarbeiter tonangebend

Die Aufgaben für drei Jahre des Planjahr fünf zum 66. Jahrestag des Großen Oktober erfüllen — soich einen Beschluß hat das Kollektiv der Verwaltung „Dsheskasganmechanomontash“ auf seiner Versammlung gefaßt. Und es hält auch sein Wort. Viele Brigaden sind sogar mit ihrem Dreijahresprogramm schon fertig geworden. So arbeiten die Monteur der Brigade W. Sosnin, die an einem wichtigen Anlaufobjekt — der Südwest-Kesselanlage — eingesetzt sind, heute für März des vierten Planjahrs. Ein ebensolches Datum steht auf dem Produktionskalender der Brigade W. Wolkow. Beide Brigaden sind Kollektive der kommunistischen Arbeit. Hier hält man Richtung auf die Schrittmacher, auf solche, wie die Montagearbeiter G. Schkolnik, I. Maiajew, K. Dawletow u. a.

### Tierleistungen bleiben hoch

Mit guten Leistungen begehen die Viehzüchter des Sowchos „Pokrowski“ Rayon Mamljuka, Gebiet Nordkasachstan, den 66. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution: Sie haben an den Staat über 13 000 Dezentonnen Milch geliefert gegenüber einem Plan von 12 700 Dezentonnen. Den ersten Platz im Wettbewerb behauptet die verdiente Melkerin des Sowchos Emma Ries, Trägerin zweier Orden „Arbeitsruh“. Sie hat im Oktober 239 Kilogramm und seit Jahresbeginn 2 568 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Fast ebenso hoch sind die Leistungen von

### N. Dmitrjuk und N. Bugajenko.

Die Brigadierin Nina Lushnowa organisiert sachkundig die Arbeit der Viehzüchter. Die Farmarbeiter geben sich Mühe, daß die Tierleistungen auch während der Stallhaltungsperiode nicht senken.

### Jahresaufgaben — kurz vor Abschluß

Das Brigadekollektiv von S. Achmadow aus der Aktjubinsker Erdölschürungsexpedition ist der Zeit voraus. Es bohrt nach Erdöl am Ort Sineelnikowo. Im ersten Quartal war das Kollektiv das Beste unter den Bohrarbeitern des Landes. Im dritten Quartal arbeiteten die Schurfer produktiv, indem sie 3 944 Meter Bohrungen niederbrachten bei einem Plan von 3 390 Meter. Die erzielte Bohrergeschwindigkeit ist um 71 Meter höher als die geplante. Man sparte 256 000 Rubel. Auch im Oktober war die Brigade der Zeit in allen Kennziffern voraus. Unlängst erreichte sie die Zielmarke 4 100 Meter. Auf ihrem Arbeitskalender steht heute Dezember. Das ist ein würdiges Geschenk zur Oktoberfeier.

### Auf das Dezemberkonto

Auf dem Produktionskalender des Kollektivs des Kraftverkehrsbetriebs des Trusts „Wostokstroimechanisazija“ steht Dezember 1983. In zehn Monaten wurden über 7 Millionen Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert, darunter fast eine Million Tonnen überplanmäßig. Die Aufgaben im Güterumsatz und im Bruttoeinkommen — der wichtigsten Kennziffer — sind bedeutend überboten. Ihre Fortschritte widmen die Bohrer der Oktoberfeier.

Vier Brigaden wenden erfolgreich die Auftragsmethode an. Eine von ihnen — die von Fjodor Leonow — macht im Wohnungsbaukombinat mit Elf Fahrern die in drei Schichten eingesetz sind, befördern mit ihren KamAS-5410 und MAS-5430 Teile und Konstruktionen zu den Bauplätzen. Fast alle in diesem Kollektiv sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit. Unter ihrer Obhut fühlen sich die jungen Fahrer sicher.



## Der Auftriebswinkel

Im ganzen Lande kennt man heute die Erzeugnisse des Taldy-Kurganer Akkumulatorenwerks. Zuverlässig, hochwertig, praktisch — so lauten die Charakteristika für die Bleiakumulatoren aus Taldy-Kurgan. Im Betrieb legt man viel Wert auf diese hohe Einschätzung, das Kollektiv bemüht sich, immer neue Positionen im Gebietwettbewerb zu behaupten.

Stanzabteilung. Einer nach dem anderen rollen die schwarzen Plastikboxen auf Fließband. „Eine Novität“, erklärt der Chefingenieur des Betriebs Wilhelm Schunk, „wir haben als erste im Lande die Herstellung solcher Polyäthylenboxen für die Bleiakumulatoren aufgenommen.“ Prinzipiell neu sind übrigens nicht nur die Kästen, sondern auch die Akkumulatoren. Bemerkenswert ist, daß man für ihre Herstellung viel weniger Metall benötigt, was im Erdgebirge Tausende Tonnen Rohstoffe sparen hilft.

Das Akkumulatorenwerk zählt zu den jüngsten in der Republikbranche. Seine erste Taktstraße ist erst vor acht Jahren angefahren, aber das Betriebskollektiv hat sich rasch einen guten Ruf verschafft. Davon zeugen die zahlreichen Ehrenurkunden, Roten Wanderwipfel und Diplome. Ob es hier auch eigene Arbeitstraditionen gibt? Aber ja! Als solche zählen vortreffliche Arbeit und hohe Erzeugnisqualität.

In der Werkabteilung Nr. 1 herrscht eine gehobene festliche Stimmung. Heute werden hier die Sieger im Leistungsvergleich geehrt. Man gratuliert ihnen, schenkt Blumen. Nikolai Ljapin, Woldemar Schulz, Talgat Igbajew und Woldemar Kraus sind heute die Besten. Im Werk weiß man diese Ehre zu schätzen, denn alle sind tatsächlich Meister höchster Qualifikation.

„Wie fühlt man sich da als Sieger?“ frage ich Ljapin. Der Mann ist etwas erregt, seine Stimmung — gehoben.

„Das läßt sich schwer in Worte fassen, besonders an diesem Tag, wo das Fazit des Oktober-Arbeitsaufgebots gezogen wird“, erklärt Ljapin. „Im Betrieb gibt es viele gute Brigaden, und das zeugt von der Reife des Werkkollektivs. Also haben wir die Schwierigkeiten der ersten Werdejahre überwunden und kommen den hohen Forderungen der Zeit gut nach.“

Heute liefert das Betriebskollektiv Erzeugnisse nur höchster Qualität. Selbstverständlich erlegt das den Brigaden große Verantwortung auf: Zum guten Ruf kommt man nicht über Nacht, und es ist auch recht schwer, ihn ständig zu wahren. Hohe Meisterschaft und ein fester Wille sind die beste Grundlage dafür. Und beides gibt es im Werk in Genüge.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“ Taldy-Kurgan.

Sieg der Viehzüchter

(KasTAG)

# Tagesbefehl des Verteidigungsministers der UdSSR

7. November 1983

Nr. 255

Moskau

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Maatel  
Genossen Fähnriche und Obermeister!

Genossen Offiziere, Generale und Admirale!

Genossen Veteranen der Sowjetischen Streitkräfte!

Heute begehen das Sowjetvolk und seine Soldaten, die Werktätigen der Länder der sozialistischen Gemeinschaft und die ganze progressive Menschheit feierlich den 66. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

der Sowjetstaat entsprechende Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit unseres Landes, unserer Freunde und Verbündeten, zur Stärkung der Kampfmacht der Sowjetischen Streitkräfte — des mächtigen Faktors der Zügelung der aggressiven Bestrebungen der imperialistischen Reaktion.

Zusammen mit den Bruderländern der sozialistischen Gemeinschaft führt die Sowjetunion beharrlich und konsequent die Leninische Außenpolitik durch, gerichtet auf die Abwendung eines terroristischen Krieges, auf das Zügeln des Wettrüstens, auf die Erhaltung und Festigung des Friedens, auf die Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen allen Staaten.

Einem unverhohlenen, militaristischen, abenteuerrischen Kurs steuern in internationalen Angelegenheiten die imperialistischen Kräfte, vor allem die USA und ihre NATO-Verbündeten. Eine ernsthafte Bedrohung des Friedens sind das von ihnen entfaltete riesige Waffentrust, das Bestreben der USA, ihre Mittelstreckenraketen in einer Reihe westeuropäischer Länder zu stationieren, die direkte Einmischung imperialistischer reaktionärer Kräfte in die Angelegenheiten anderer Staaten.

Unter diesen Bedingungen treffen die Kommunistische Partei und

der Sowjetstaat entsprechende Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit unseres Landes, unserer Freunde und Verbündeten, zur Stärkung der Kampfmacht der Sowjetischen Streitkräfte — des mächtigen Faktors der Zügelung der aggressiven Bestrebungen der imperialistischen Reaktion.

Das Sowjetvolk, die Angehörigen der Armee und Flotte billigen wärmstens und einmütig die Innen- und Außenpolitik des Sowjetstaates. Sie schließen sich noch enger um die Kommunistische Partei und ihr Leninisches Zentralkomitee, um das Politbüro des ZK der KPdSU mit Genossen J. W. Andropow an der Spitze. Die sowjetischen Streitkräfte wachen in einheitlicher Kampfmacht mit den verbündeten Armeen der Vertragsstaaten über das friedliche Aufbauprogramm des Sowjetvolkes, über die großen revolutionären Errungenschaften des Sozialismus und sind immer bereit, ihre patriotische und internationale Pflicht zu erfüllen.

Es leben die heldenmütigen Streitkräfte der UdSSR!

Ruhm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion — dem Inspirator und Organisator all unserer Siege!

Verteidigungsminister der UdSSR  
Marschall der Sowjetunion

Genossen Veteranen der sowjetischen Streitkräfte!

Ich gratuliere Ihnen zum 66. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Ich wünsche den Angehörigen der Armee und Flotte weitere Erfolge in der Gefechts- und politischen Ausbildung, bei der Vervollkommnung der Kampfmeisterschaft, bei der Festigung der Disziplin, bei der Steigerung der Wachsamkeit und der ständigen Bereitschaft zum Schutz der Staatsinteressen unserer Heimat.

Zu Ehren des 66. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution befehle ich:

Heute, am 7. November, um 21 Uhr Ortszeit in der Hauptstadt unserer Heimat — der Heldenstadt Moskau —, in der Hauptstadt der Unionsrepubliken, in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Odessa, Sewastopol, Nowosibirsk, Kertsch, Tula, in der Heldenfestung Brest sowie in den Städten Kaliningrad, Lwow, Rostow am Don, Kuibyschew, Sverdlovsk, Nowosibirsk, Tschita, Chabarowsk, Wladiwostok und Seweromorsk dreifach Geschützsalven Salut abzufeuern.

Es leben die heldenmütigen Streitkräfte der UdSSR!

Ruhm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion — dem Inspirator und Organisator all unserer Siege!

Verteidigungsminister der UdSSR  
Marschall der Sowjetunion

D. USTINOW

Ottawa

## Keine Rechtfertigung für Aggression

Die Gewerkschaften Quebecs haben die bewaffnete Intervention der USA in Grenada verurteilt und die Regierung Kanadas aufgefordert, von der Reagan-Administration den unverzüglichen Abzug sämtlicher Truppen aus diesem Lande zu verlangen. Das erklärte Robert Quevillon, Leiter des Zentrums für internationale Arbeitersolidarität.

In einem TASS-Interview verwies er darauf, daß die kanadischen Massenmedien diese Erklärung der führenden Gewerkschaftsorganisationen der Provinz Quebec mit Schweigen übergingen. „Durch diese bewaffnete Aggression gegen Grenada haben die USA die nationale Souveränität dieses Landes in flagranter Weise verletzt. Der Überfall hatte nicht nur Blutvergießen zur Folge, sondern verschärfte die Spannung im Karibik-Raum und in Mittelamerika. Wir sind darüber ernsthaft besorgt. Die Aggression der USA gegen ein schutzloses, kleines Land hat keine Rechtfertigung.“

Den Haag

## Ein weiteres Beweisdokument

Ein Dokument, das den hinterlassenen Verbrecher Klaus Barbie, der sich in einer Untersuchungsanstalt in der französischen Stadt Lyon befindet, weiterer Blut-

## Panorama

taten überführt, ist jetzt in den Niederlanden entdeckt worden.

Wie die in Rotterdam erscheinende Abendzeitung „Het Vrije Volk“ berichtet, ist unter den in den Archiven des Internationalen Gerichts in Den Haag aufbewahrten Materialien des Nürnberg-Prozesses jetzt eine Zeitschrift eines Telegramms entdeckt worden, das im April 1944 von dem damaligen Gestapo-Chef von Lyon nach Berlin gerichtet worden war. Darin ist von einer zwangsweisen Deportierung einer großen Gruppe von jüdischen Frauen, Kindern und Greisen in Todeslager die Rede.

Karachi

## Aufrüstung stürmisch vorangetrieben

Der Kurs auf die Militarisierung, den das jetzige pakistanische Militärregime verfolgt, führt unweigerlich zur weiteren Verstärkung der wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit Pakistans von den USA. In den Beziehungen zu den Nachbarländern heizt er eine Atmosphäre von Spannung und Mißtrauen an. Die Aufrüstung Pakistans wird in den letzten Jahren stürmisch vorangetrieben. Aufgrund des von Washington aufgezwungenen wirtschaftlichen Geschäfts im Wert von 3,2 Milliarden Dollar werden amerikanischen Panzer, Schützenpanzerwagen, Hub-

schrauber und andere Kriegstechnik an Pakistan geliefert. Eingetroffen sind bereits F-16-Jagdflugzeuge, die Kernwaffen an Bord tragen können.

Pakistan gehört in der Welt zu den Ländern mit den höchsten Militärausgaben pro Kopf der Bevölkerung. Sie verschlingen mehr als zehn Prozent des Bruttosozialprodukts und lasten schwer auf der Wirtschaft dieses Landes, in dem das Jahresnationalprodukt nur 350 Dollar pro Kopf der Bevölkerung beträgt und jährlich allein der Tuberkulose rund 70 000 Menschen zum Opfer fallen.

Washington

## Konstruktive Vorschläge

Die jüngsten Initiativen der Sowjetunion zur Begrenzung der nuklearen Raketen mittlerer Reichweite in Europa sind interessante, nützliche und konstruktive Vorschläge, die eingehend studiert und analysiert werden sollten. Das stellte der frühere Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen, Kurt Waldheim, in einem TASS-Gespräch. Wie er hinzufügte, verfolgt er aufmerksam alle Initiativen, die der führende sowjetische Repräsentant, J. W. Andropow, in letzter Zeit unterbreitet. Nach der Ansicht Waldheims sind das Schritte, die vom Streben diktiert sind, Verhandlungen aus der Sackgasse zu führen.

# Auch weiter in Reih und Glied

Über 220.000 Veteranen unserer Partei sind mit dem Ehrenzeichen „30 Jahre Mitgliedschaft in der KPdSU“ ausgezeichnet worden. Das sind Menschen, die heute mit allem Recht als die erfahrungsreichste Kraft der Arbeiterklasse gelten. In ihren Biographien kann man deutlich die Merkmale unserer Zeit lesen: Sie haben den Winterpalast erstickt, im Bürgerkrieg und im Vaterländischen Krieg gekämpft, die Volkswirtschaft aufgebaut und wiedererrichtet, die Neulandböden erschlossen. Wie früher bleiben sie auch heute in Reih und Glied und führen eine mannigfaltige ideologische Arbeit in den Massen durch, indem sie eine würdige Ablösung erzieren. Wie einen ehrenvollen Auftrag haben

die die Worte des Genossen J. W. Andropow während des Treffens mit den Parteiveteranen im Zentralkomitee der KPdSU aufgefaßt: „man muß mit der Jugend arbeiten, dabei ständig im Hinblick auf ihre Besonderheiten und die neuen Verhältnisse, unter denen sie lebt. Stellen wir die Frage so: Jeder Veteran der Partei, jeder Veteran der Arbeit muß Ausbilder der Jugend sein“. Der Lebensweg, den diese Menschen zurückgelegt haben, ist bewundernswürdig und nachahmenswert. Die Redaktion hat sich an drei Parteiveteranen mit der Bitte gewandt, über sich selbst und über ihre Zeit zu berichten.

## Das reiche Erbe

Hunderte junge Augen schauten auf mich. Ich war ganz in Verwirrung geraten. Schon seit langem war ich nicht im Mittelpunkt solch einer angespannten Aufmerksamkeit. Es war ein großes Ereignis in meinem Leben: fünfzig Jahre Mitgliedschaft in der KPdSU. Die Kommunisten der städtischen Berufsschule Nr. 15, in deren Parteiorganisation ich registriert bin, hatten mich zu einer Feier eingeladen. Es gab Musik, Blumen, Souvenirs... und die neugierigen und erregten Gesichter der Schüler. Ich hatte nie gedacht, daß ich in meinem Leben etwas Besonderes vollbracht hätte, obgleich ich nicht nur Enkel, sondern auch Urenkel habe. Es handelte sich wohl auch nicht um mich, Katharina Merz. Den Berufsschülern war es sehr interessant, einen Menschen zu sehen, der vor einem halben Jahrhundert in die Partei aufgenommen wurde.

Worüber ich auf dem Treffen sprach? Über die Treue zu den Ideen des Oktober, zur Sache Lenins, die jeder von uns das ganze Leben lang bewahren muß. Über das große und teure Erbe, das nun diese junge Generation übernimmt — das Erbe der Überzeugung und des Handelns, dessen Reinheit auch in den künftigen Jahrhunderten bewahrt werden muß. Ich sprach von dem geistigen Reichtum, durch den sich ein wahrer Bürger des Sowjetlandes auszeichnet. Das Treffen verlief sehr interessant.

Es verging ein Jahr, und jene Fragen und Probleme, die mich

nach dem Treffen in der Berufsschule bewegt hatten, wurden von den Veteranen auf dem Treffen im Zentralkomitee der KPdSU erörtert. Mir sind besonders die Worte des Genossen J. W. Andropow in Erinnerung geblieben: „Es gilt, unseren Nachfolgern eine solche Lebensanschauung zu vermitteln, bei der die materiellen Güter (und sie müssen mit der Zeit größer sein und sie werden größer sein) den Menschen nicht verarmen, sondern der Befriedigung von besonders hohen Bedürfnissen dienen. Nur der geistige Reichtum des Menschen ist für wahr grenzenlos. Obwohl er nicht in eine Tasche paßt und um des Prestiges willen an die Wand gehängt werden kann, sind wir für seine Entwicklung. Nur das ist des Menschen, des sowjetischen Menschen würdig.“

Um die Akkumulation dieses geistigen Reichtums muß bei jedem Menschen in der Familie beginnen. Denn in jeder sowjetischen Familie gibt es eigene, einmalige biographische Fakten. Sie sind ein Teil der Biographie unserer Heimat.

Aus der Zeit meiner Jugend bewahre ich die Bescheinigung über die Absolvierung der Zentralen Parteischule „S. Ordshonikidse“. Auf Er wurde mir am 15. Mai 1932 in Tbilissi überreicht. Dann war ich Vorsitzende des Dorfsowjets im Rasenberg, Direktor einer Molkerei, Leiter einer Milchfarm im Kolchos „Kommunistische Partei Deutschlands“, einfacher Werkstätige im

Kolchos „Wessjoly Trud“. Und all diese Jahre erinnerte ich mich mit Dankbarkeit an die Zeit in der Parteischule, an den Unterricht in Naturkunde, in Geschichte des Klassenkampfes, in der Organisation der ideologischen Arbeit.

Mit Ehrfurcht nahmen meine Kinder das Büchlein in die Hände, das im Mai 1932 ausgestellt worden war... Heute ruft es eine ebensolche Ehrfurcht bei meinen Enkeln und Urenkeln hervor.

„Erzähl, wie war das? Wie? Aber mit welchen Worten kann man das läuternde Feuer der Revolution schildern? Mit welchen Farben kann man unsere Klassenloyalität — unsere Beteiligung an der MOPR (Internationale Organisation zur Unterstützung von Kämpfern der Revolution) darstellen? Arbeit über Arbeit — Kollektivierung, Industrialisierung, die Anstrengungen der Kriegszeit... Eine Lawine von Erinnerungen, die ich jedoch finden muß. Jeder Veteran muß die Worte und die Kräfte finden und an der gemeinsamen Arbeit teilnehmen, um der neuen Generation eine wahre Achtung vor dem Andenken der Gefallenen und vor dem Ruhm der Lebenden anzuerkennen. Unser reiches Erbe müssen wir unversehrt in zuverlässige Hände übergeben.“

Katharina MERZ, Mitglied der KPdSU seit 1932, Pawlodar



Das Kollektiv des Dshambular Phosphorwerks der Vereinigung „Chimpram“, Trägerin des Titels „Leninscher Komsomol Kasachstans“ begeht den 66. Jahrestag des Großen Oktober mit erfreulichen Arbeitsleistungen und in gehobener Feststimmung.

Über den Plan hinaus wurden Hunderte Tonnen weißen Phosphors, der hier führenden Produktionsart, geliefert. Der Ausstoß von Monokaliumphosphat 1. Sorte ist auf 60 Prozent gebracht worden. Am Vorabend des denkwürdigen Datums im Leben unseres Landes revidierten die Phosphorwerker ihre früheren Verpflichtungen und übernahmen neue, höhere: Für die Volkswirtschaft Produktion im Werte von 300.000 Rubel über die Planaufgabe hinaus zu realisieren.

Unsere Bilder: Olga Samorodowa, Ingenieur für Arbeit und Löhne, und Valeri Enns, Meister in der Abteilung Nr. 20 für Kontroll- und Meßapparatur, werten die Ergebnisse des Arbeitsaufgebots zu Ehren des Feiertags in der Produktionsabteilung aus. V. Enns ist Vorsitzender des Lehrmeisterrats. Er halte im Werk als Schlosser begonnen. Vor vier Jahren wurde er als Beschäftigter zum Meister ernannt.

Den Schweißern Leo Krugel, Anatol Riebert und der Kranfahrerin Lydia Weizel aus der Abteilung Nr. 42 für Stahlkonstruktionen wurde der Titel „Aktivist des elften Planjahrhünfis“ verliehen.

Fotos: Viktor Krieger

# Sein Arbeitsstil ist sein Lebensstil

Das war vor 33 Jahren... Er hatte einen Mechanisatorlehrgang absolviert und kehrte in seinen Kolchos zurück. Zwar nicht wie im Märchen, aber doch ziemlich schnell war ihm der erste Erfolg hold: Im Wettbewerb der Mechanisatoren des Betriebs war er, Woldemar Löwen, Sieger geworden. Je mehr seine Meisterschaft als Getreidebauer er wuchs, desto anspruchsvoller wurde er zu sich selbst, als ahnte er, daß ihm das Leben eine ernste Prüfung bereite.

Das Unglück kam ganz plötzlich. Eines Tages war er auf den Hof hinausgegangen, plötzlich war es stockdunkel um ihn als seien Sonne und Sterne plötzlich erloschen. Tastend fand er den Türgriff. Er war völlig blind.

Ein junger starker Mann und nun — ganz hilflos. Allmählich gewöhnte er sich daran, sich ohne fremde Hilfe in Zeit und Raum zu orientieren.

„Woldemar“, bat die Frau, „schöne dich doch!“

Und er schonte sich auf seine Art, denn er wußte, daß Leben Bewegung heißt. Er gestattete es sich nicht, auch nur einen Tag ziellos dahinzuwandern, stets eingedenk: Hauptsache ist, nicht Trübsal zu blasen, nicht klein zu beugehen.

Und es kam der Tag, wo die Krankheit zurückwich. Die Gensung kam mit einem schmalen Lichtstreifen. Und nun konnten weder die ärztlichen Empfehlungen noch das Zureden der Verwandten und Bekannten Woldemar Löwen zurückhalten: Nur auf Feld, nur an die Arbeit! Sonst... Sonst würde er sich ganz schlecht fühlen. Und es kam dem Moment, wo Löwen wieder auf dem Maschinenhof erschien, seinen mit allen Wassern gewaschenen Schlepper aufsuchte, mit dem er schon mehrere Jahre gearbeitet hatte, und den Molot schnell anwarf.

Das scharfe Ohr des Mechanisators stellte fest: alles in Ordnung, es kann losgehen. Es verschnürte ihm vor Aufregung die Kehle, doch die Hände legten sich sicher auf die Steuerhebel.

„Hurra! Wladimir Petrowitsch!“ Der Struwwelpfeil des jungen Agronomen schaute ins Fahrerhäuschen. Löwen nickte nur zur Antwort und dachte bei sich: „Ich eile aufs Feld wie zum ersten Stell-dich-ein.“

Der Getreidebau ist ein ehrenvoller Beruf; doppelt ehrenvoll ist es, einen Getreidebauern zu erziehen. Das Erste wie auch das Zweite wurde für den Kommunisten Woldemar Löwen Pflicht und Befehl, zugleich Seine Zöglinge lehrt er nicht einfach arbeiten, sondern gewissenhaft arbeiten. Und das mit Worten und Taten. Man erzählt hier einen solchen Vorfall:

Einmal waren in den Sowchos „60 Jahrestag der UdSSR“ Leute vom Fernsehen gekommen. Sie fragten den Sowchodirektor, wer im Sowchos führend sei.

„Die Gruppe Löwen“, antwortete Wassili Bublik. Sie führen wegen Filmaufnahmen zu Löwen. In jenem Jahr war der Weizen vortrefflich geraten — man erntete wie auch in diesem Jahr bis 20 Dezentonnen je Hektar. Da gab es was zu sehen!

Der Kameramann beschloß, eine große Weizengarbe zu filmen. Gestagt, getan. Als es soweit war, hatte ein junger Mechanisator, ein angehender Getreidebauer, der die unbendbare Garbe in den Armen hielt, diese einfach fallen lassen. Der Wind zerstreute die Halme sofort über das Stoppelfeld. In dem Tohuwabohu hatte niemand darauf geachtet, aber Löwen hatte es bemerkt.

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.

## Beitrag meiner Generation

Am Vorabend des 80. Jahrestages des II. Parteitag der SDAPR wurde mir das Abzeichen „50 Jahre Mitglied der KPdSU“ überreicht. In die Partei trat ich als Soldat der Roten Armee bei einer Grenz-wache ein. Dann studierte ich an einer Sowjet-Parteischule, war Sekretär der Parteiorganisation in der Transportabteilung der Astrachaner Binnenreederei. Auf den Anlegestellen der Fahrgastflotte und den Bahnhöfen sammelten sich Tausende Passagiere an, die nicht rechtzeitig abfahren konnten. Die Menschen regten sich auf, empörten sich. Es gab unter ihnen auch solche, die die Leute offen gegen die Sowjetmacht aufwiegelten.

Die Kommunisten erläuterten den Menschen die komplizierte Lage im Transportwesen und betonten, daß dies zeitweilige Schwierigkeiten sind, die bald überwunden sein werden. Sehr schwer war es damals mit dem Brotgetreide. In den Dörfern versteckten die Kulaken es in

Gruben, und in den Städten verhungerten Menschen. Für uns Kommunisten gab es keine wichtigere und schwierigere Aufgabe, als der Sowjetmacht zu helfen, die hungerleidende Bevölkerung des Wolgabereichs mit Brot zu versorgen. Man schob auf uns aus dem Hinterhalt, verleumdete uns, jedoch nichts konnte unseren Glauben an die gerechte Sache untergraben, der wir unser Leben gewidmet hatten.

Seit 1953 ist mein Leben mit dem Blei- und Zinkkombinat von Ust-Kamenogorsk verbunden. Ich kam in die zweite Elektrolyseabteilung, die damals noch gebaut wurde. Auch heute noch unterhalte ich enge Beziehungen mit dem Kollektiv des Kombinats. Ich bin stolz, daß es der führende Betrieb der NE-Metallurgie der Republik geworden ist. Der Ausbringung der Metalle und der komplexen Rohstoffnutzung nach behauptet, das Kombinat einen führenden Platz in der Branche. 35 Jahre sind vergangen seit

der Zeit, als das erste Zink mit der Betriebsmarke des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats geliefert wurde. In dieser Zeit hat das Kollektiv nicht eine Reklamabteilung bekommen. Heute wird die ganze Produktion mit dem Staatlichen Gütezeichen attestiert. Zu diesem Erfolg haben die Kommunisten meiner Generation einen gewichtigen Beitrag geleistet.

Heute sind wir stolz auf den Arbeiterwettbewerb, der unseren Traditionen die Treue bewahrt. Im laufenden Jahr war das Kollektiv des Kombinats zweimal Sieger im sozialistischen Republikwettbewerb. Die Planaufgaben in der Ausbringung von seltenen Metalle, Argon, Kupferoxyd wurden bedeutend überboten. Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 66. Jahrestages des Großen Oktober siegten die Schichten von M. Sijasinow, W. Alexejenko und A. Smalov.

Pawel TSCHAPLYGIN, Mitglied der KPdSU seit 1928

## Einer aus der Schar der „roten Lehrer“

Im Jahre 1922 absolvierte ich in Akmolinsk einen Lehrerkursus, und sofort ging es nach Kurgaldinsho zur Liquidierung des Analphabetentums. Wir waren vier — außer mir Abdulchalyk Chaidarow, Sakari Appassow und Moldabai Amanshow. Keiner von uns war über zwanzig alt. Man nannte uns mit den stolzen Worten „rote sowjetische Lehrer“.

Wir waren alle vier in benachbarten Aulen tätig. Jeden Freitag kamen wir zusammen und berieten über unsere Arbeit (erst viel später kam der Begriff „pädagogische Rat“ in unseren Sprachgebrauch). Wir beurteilten unsere Fortschritte, suchten nach den Ursachen unserer Mißerfolge, erarbeiteten Pläne der Agitations-Massenarbeit unter den Armen, um ihnen zu erklären, was die Sowjetmacht für sie bedeutete.

An einem Freitag fuhr ich zusammen mit einem Hirten in den Aul Makscha, wo Chaidarow, einer der begabtesten von uns, wohnete, der russisch sprach. Es sollte eine gewöhnliche Freitagssitzung unseres „pädagogischen Rates“ stattfinden. Es waren kaum noch 500 Meter bis zum Aul geblieben, als uns ein Reiter entgegenkam: Ein Unglück war passiert. Wir durften nicht im Aul erscheinen. Die Banditen hatten Chaidarow fortgeschleppt. Ich kehrte in meinen Aul zurück. Die Armen versteckten mich. Aber meine drei Freunde lie-

ten durch die Banditen.

Ende des Jahres kehrte ich nach Akmolinsk zurück. Hier wartete eine neue Arbeit auf mich: Ich half Komsomolzellen und Armenverbänden zu gründen, beteiligte mich an der Enteignung reicher Bauern, organisierte Genossenschaften für gemeinsame Bodenbearbeitung. Dann kam ein neuer Befehl. Nein, ich habe mich nicht versprochen — gerade ein Befehl — lernen! Mir wurde die Möglichkeit gegeben, Student am ersten pädagogischen Technikum der Republik in Petropawlowsk zu werden. Hier wurde ich während des Leninschen Aufgebots Parteikandidat, und im Jahre 1925 — Parteimitglied. Empfehlungen hatten mir Schabdin Jeralijew, der späte namhafte Schriftsteller Sabit Mukanow und S. Sagadjijew, Mitglied der Partei seit 1917, gegeben. Ihren Auftrag, den Namen „roter Lehrer“ würdig zu tragen, habe ich erfüllt und erfülle ihn auch heute noch!

Hundertern jungen Menschen erklärte ich, was Sowjetmacht heißt, machte sie mit der Geschichte der Sowjetunion vertraut, lehrte sie den Klassenkampf. Ich schilderte meinen Schülern Bilder aus der Weltgeschichte und aus der Geschichte unseres Landes, damit sie begreifen konnten, was für ein großes Glück es ist, im ersten Arbeiter- und Bauern-Staat der Welt zu leben. Und sie wurden richtige Menschen. Wie jedem Lehrer, ist

es auch mir die Erinnerung an viele meiner Schüler angenehm.

Und noch eine Begegnung möchte ich erwähnen. Man hatte mich zur Festigung, gewidmet dem 60. Gründungstag der UdSSR, nach Moskau eingeladen. Dort trat ein Mann an mich heran und sagte: „Guten Tag, Lehrer!“ War das eine Begegnung! Ich erkannte in ihm den ehemaligen Schüler der zehnten Klasse, Ryspek Myraschew. Wir hatten uns lange nicht gesehen. Und nun sprach ich mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit, einem Neulandpionier, der vor einigen Jahren zum Vorsitzenden des Pawlodar Gebietsvollzugsausschusses gewählt worden war.

Ich war gleichsam in meine eigene Jugend zurückversetzt. Im Jahre 1928 hatte man mich als einen der ersten Abgänger des pädagogischen Technikums mit einer Touristenreise nach Moskau, in den Krim, prämiert. Ach, was für eine Musik damals in meinen Ohren klang! Das Leben hatte sich so gestaltet, daß ich all die Jahre später nicht nach Moskau gekommen war. Und nun war ich wieder da. Und Ryspek Myraschew, der neben mir herging, war nicht schlechthin mein ehemaliger Schüler. Für mich war er ein Zeuge dessen, daß ich den ehrenvollen Namen „roter Lehrer“ gerechtfertigt hatte.

Taken SULEJMENOW, Mitglied der KPdSU seit 1925

# Über das Nationale zum Internationalen

Die Sowjetunion — das Land des entwickelten Sozialismus — ist ein Bollwerk der Völkerfreundschaft und führt der ganzen Welt die Vorzüge unserer gesellschaftlichen Systeme vor Augen, die ihr zugrunde liegen. Der Sozialismus löst im Volke gewaltige schöpferische Kräfte aus, regt die Menschen zur aktiven schöpferischen Tätigkeit an, ermöglicht es einer beliebigen Nation, ob groß oder klein, — den Reichtum ihrer geistigen Kultur zu erschließen, sie mit anderen Völkern freigelegig zu teilen und sich auch durch die Erfahrungen der letzteren zu bereichern.

Der Korrespondent der „Freundschaft“ Helmut HEIDEBRECHT traf mit dem Kulturminister der Kasachischen SSR, Shekebek Jermekbekowitsch JERKIMBEKOW, zusammen und bat ihn, über die Entwicklung der Kultur und Kunst in Kasachstan im reifen Sozialismus zu berichten.

Wir sind stolz darauf, daß die Kultur des Großen Oktober zu einem neuen Leben erweckten kasachisches Volk sowie der anderen Brudervölker zu einem organischen Teil unserer sozialistischen Kultur geworden ist. Welchen Einfluß haben die Nationalkulturen der Sowjetvölker auf die kasachische Nationalkultur ausgeübt und in welchen Bereichen kommt das am anschaulichsten zum Ausdruck?

Unter der Leitung der Kommunistischen Partei schreiten das kasachische Volk und alle Werktätigen unserer multinationalen Republik sicher auf dem rühmreichen Weg des Kampfes und der Großtaten und beweisen überzeugend ihre Treue zu den Idealen des Großen Oktober. In der einträchtigen Familie der Brudervölker hat Sowjetkasachstan einen großen Weg der Entwicklung seiner Ökonomie und Kultur zurückgelegt, für den unter anderen Verhältnissen Jahrhunderte nötig gewesen wären.

Der freiwillige Anschluß Kasachistans an Rußland bot unerschöpfliche Möglichkeiten für das Heranführen der Kasachen an die Kultur des großen russischen Volkes. Unter dem Einfluß Rußlands bildeten sich die fortschrittlichen Ansichten und das realistische Schaffen Wailichanows und Ibrai Altynsarijas heraus. Der Begründer der kasachischen Literatur Abai Kunanbajew forderte seine Landsleute auf, die russische Sprache und die Kultur der Russen zu erlernen, denn das sei der „Schlüssel zum Leben“.

Vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution konnten nur zwei Prozent Kasachen lesen und schreiben. Heute ist die Kasachische SSR längst durchgängig alphabetisiert. Einen gewichtigen Beitrag zur Schatzkammer der sowjetischen und der Weltkultur leistet die moderne kasachische Literatur, die Theater- und die Musik-kunst, die im vorrevolutionären Kasachstan praktisch fehlten.

Die kasachische Musik kann auf einen großen Entwicklungsweg vom einstimmigen Gesang und den Kujis bis zur Schaffung bedeutender Sinfoniewerke zurückblicken. Die unvergänglichen Schöpfungen von Abai, Kurmangazy, Birschan, Dauletkerem, Tattibet, Shajajmussa wurden zu einem neuen Leben erweckt und erklingen in polyphonischen Großformen. Schon in den 20er Jahren hatte der Komponist Satajewitsch über 1.500 kasachische Lieder und Kujis aufgeschrieben. Auf ihrer Grundlage schuf der Komponist J. Brussilowski die Opern „Kys-Shibek“ und „Jer-Taryn“. Das stürmische Wachstum der Musikkultur der Re-

publik und Wechselwirkung und gegenseitige Bereicherung der Kultur und Kunst der Brudervölker kommen besonders voll und markant am Beispiel des Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheaters „Abai“ zum Ausdruck.

Die Begründer der kasachischen professionellen Musikkultur M. Tubelajew, J. Brussilowski, A. Shubanow, L. Chamidi und W. Welikanow schufen ihre Werke, indem sie die volkstümlichen Weisen mit den Traditionen der russischen und der europäischen Klassik synthetisierten. Die professionelle Schule Sowjetkasachstans ist heute durch das Schaffen der Komponisten verschiedener Nationalitäten vertreten, unter denen Kasachen und Russen, Uiguren und Dunganen, Ukrainer und Deutsche, Taren und Koreaner sind. Sie haben nach und nach richtend, erschließen sie den Reichtum der nationalen Kulturen, fördern somit die Entwicklung der multinationalen, allgemeinen menschlichen Kultur im ganzen und mehrere die unvergänglichen geistigen Werte.

Unter dem Einfluß der modernen sowjetischen Kunst und mit tatkräftiger Unterstützung führender Künstschafter des Landes kreieren unsere Komponisten, Bühnenautoren und Ballettmeister neue Werke, die unserem Zeitgeist entsprechen. Das sind unter anderem die Opern „Lied vom Neuland“ von J. Rachmadjew und „Die Achtundzwanzig“ von G. Shubanowa, die Ballette „Alija“ von M. Sagatow, „Die Fresken“ von T. Mynbajew, das Kinderballett „Mein Bruder Mowgyl“ von A. Serkebajew und eine Reihe anderer Werke.

Eine hervorragende Leistung ist die Entwicklung der kasachischen nationalen Bühnenkunst.

Im Bereich der sowjetischen Bühnenkunst geht der Prozeß der gegenseitigen Bereicherung der nationalen Kulturen immer intensiver vor sich. Eine bewährte Form des Austausches schöpferischer Erfahrungen und künstlerischer Leistungen ist die Teilnahme von Inszenierungsteams aus Theatern anderer autonomer und Unionsrepubliken an der Vorbereitung neuer Erstaufführungen.

Im Rahmen der Teilnahme am Unionsfestival des Dramenschaufens und der Bühnenkunst der Völker der UdSSR führten die Theater Kasachstans Werke kasachischer, russischer, ukrainischer, belorussischer, moldauischer, georgischer, kirgisischer und anderer Autoren

(Schluß S. 4)

## Das Heute eines Werks

In sein 150. Arbeits-jahr ist die Ledergerberei „Oktoberrevolution“ von Petropawlowsk getreten. In den Jahren der sowjetischen Planjahrhünfis ist an Stelle der halb heimindustriellen Produktion ein moderner hochmechanisierter Betrieb entstanden. Die Ledergerber haben dieser Tage die letzte Partie Produktion auf das Konto der zu Ehren des Großen Oktober übernommenen Verpflichtungen abgefertigt.

Aus dem Staatsarchiv der UdSSR erhielt man ein Exponat für das Betriebsmuseum — die Fotokopie einer Seite aus dem Buch „Liste der Fabriken und Werke Rußlands“. Die barackenähn-

lichen halbdunklen Räume sind jetzt längst Vergangenheit. Jetzt erheben sich hier, die Anlagen eines modernen Betriebs, in dem die Arbeitsvorgänge weitgehend mechanisiert sind. Der Betrieb erzeugt jährlich eine Menge Produktion, welche ausreicht, um Schuhwerke für 250.000 Personen herzustellen.

Der Ausstoß der Produktion mit dem ehrenvollen Fünfeck hat sich seit Beginn des Planjahrhünfis verdoppelt; dreimal mehr als planmäßig wird besonders weiches elastisches Leder erzeugt, das sich großer Nachfrage erfreut.

Der junge Kommunist Serik Schaikenow leitet in der Grube „Molodjoshnaja“ des Bergbau- und Aufbereitungskombinats von Donskoje, Gebiet Aktjubinsk, bereits vier Jahre den Abschnitt für Bohr- und Schiefarbeiten. Dieser Abschnitt führt schon längere

Zeit im sozialistischen Wettbewerb der Grubenarbeiter.

Im Bild: Leiter des Abschnitts für Bohr- und Schiefarbeiter Serik Schaikenow (links) und Schlosser im Zentrallabor für Automatisierung der Produktion, Sergej Iwonin.

Foto: KasTAg



## Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

### Über die Auszeichnung des Genossen S. Schaidarow mit der Ehrenrunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Für langjährige aktive Arbeit in den Partei- und Sowjetorganen und anläßlich des fünfzigjährigen Geburtstages wird Genosse Schaidarow, Sejnulla, Vorsitzender des Vollzugsausschusses des Zelinograd Gebietsowjets der Volksdeputierten, mit einer Ehrenrunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

S. IMASCHEW

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Ch. DEMESSINOW

Alma-Ata, Haus der Regierung, 5. November 1983

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.“

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.“

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.“

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.“

„Hast du dich wegen der Aufnahme so aufgeregt, mein Lieber? Wir haben doch dieses Getreide gemeinsam mit dir das ganze Jahr lang so mühselig gezoget“, sagte er streng, doch gutemütig. Löwen sammelte behutsam die Ähren und legte sie auf den prallen Schwaden.“

Rudolf JACQUEMIEN

Im Winterpalast

In der Nacht auf den 26. Oktober 1917

Frontstiefel stürmten über Marmorstufen und Schüsse durch die Prunkgemächer dröhnten nach der „Aurora“ gelbem Feuerblitz...

„Die Tür flog auf zum Kleinen Speisezimmer, wo Zar und Zarin oft „geruht zu speisen“...

Und dreizehn „provisorische“ Minister, die ihre letzte Zuflucht hier gefunden...

Die dreizehn Exminister spürten schlöttern die weichen Knie in ihren hohen Hosen...

Ein unscheinbarer Mann mit Hut und Brille, erklärte sie für abgesetzt, verhaftet...

Die Zarenruhr auf der Kaminkonsole, Kronzeugen jener großen Zeitenwende...

genau um 2 Uhr 10!

Irakli ABASCHIDSE

An die Dichter des Ostens

Wohl an die hundert Sprachen spricht der Osten, Sie alle aufzuzählen dauert lang...

Uns stört nicht die Verschiedenheit der Sprachen, Die Dichter sind ja alle blutsverwandt...

Des Ostens Dichter, Hundert Sprachen hüten wie Pulver wir in unserm Arsenal...

Mit Stürmen nährte uns des Ostens Erde, bis eine einzige Sprache sie gebirgt...

Mag auch der Osten hundert Sprachen sprechen, doch eine ist gemeinsam jederzeit...

Verstanden haben wir die große Sehnsucht der Völker, die von Freiheit stets geträumt...

Der Dichter Sprache fürchtet keinen Wechsel in Reim und Rhythmus, Strophenform und Takt...

In ihnen preisen wir die Berge, Fluren, die herrliche Natur, die uns umringt...

Sie schenkt dem Volk durch Stürme und Gewitter den lichten Strahlenkranz der Poesie...

Deutsch von Klara PETERS

Rimma KASAKOWA

Neue Verse

Viel Kraft alle hegen, die hochschlägt bereit wie die Wogen!

Und wenn wir, begeistert, im Ansturm das Ziel denn auch rammen,

Die Fassung verliere, wenn bitter und wir die Gefühle...

Der erste sei immer bei Schmelzen, die tief uns bewegen...

Und lebe bescheiden, wo mancher auch prahlt und sich brüüst...

Und wenn du bemüht bist, dich besser und schöner zu zeigen...

Erzitterst in Eile, dir etwas, um viel zu verlieren...

Deutsch von Hermann ARNHOLD

Jewgeni JEWTSCHENKO

Der Sputnik

Dem Häuptling eines kleinen Dorfs, brachten wir ein Modell des Sputniks dar...

In brauner Hand, da klirrt's fast unhörbar

Und jenes Lied von unsern Heimatweiten so güutig heiter, unfassbar und hell...

Palmen gleiten, floß neu für Afrika aus dem Modell...

Deutsch von Michail SCHAIBER

LITERATUR



An der Mütze trug er ein rotes Band

In dem Kurzroman „Gesprengte Fessel“ gestaltet Dominik Hollmann einen der lebensnahsten Helden in unserer sowjetischen Literatur...

Adam schlief seinen gewöhnlichen gesunden Schlaf. Er erwachte plötzlich, wie von einer Eingebung...

„Wohin so früh?“ Adam sprang auf. „Es ist Zeit. Die Stunde hat geschlagen.“

Am Werkstofflager der Fabrik kamen die Arbeiter von Okurows Kampfrupp zusammen...

Um Okurows Lippen spielte ein Schmunzeln, er nickte seinem Gehilfen zu...

„Patronen?“ Er bekam seine Anzahl Patronen und trat dann zu den anderen...

„Kokorow hat mich den ganzen Tag bis zum Morgen am Okurowsplatz beobachtet.“

„Patronen?“ Er bekam seine Anzahl Patronen und trat dann zu den anderen...

„Na, Fedja, jetzt befehlst du, und ich werde dir dienen.“

„Bisher nicht, aber nun wird es so sein. Euch gehört jetzt die Macht, verstanden?“

„Der Oberst will sich eine Kugel durch den Schädel jagen,“ sagte Leutnant Shurawski nachdenklich...

„Kaum hatte er dies gesagt, als vier Soldaten in den Unterstand stürmten ohne um Erlaubnis zu bitten.“

„Genosse Shurawski, Sie müssen unverzüglich zum Sowjet der Soldatendeputierten.“

„Sehr gerne, Genossen, gehen wir!“ antwortete der Kompanieführer...

Die Verstümmelung — Vater hatte das rechte Bein bei Perekop verloren...

„Es war nicht Nachlässigkeit, die ihn dieses Vorhaben immer weiter aufschieben ließ.“

„Vater hatte es fast erraten: Sein ehemaliger Kommandeur war Professor geworden.“

Plötzlich lanzen die Zeilen unter meinen Augen, ich blickte auf, um mich zu überzeugen, daß die Tische und die grünen Lampenschirme...

„Mein Mann ist nicht in der Stadt“, antwortete sie. „Er ist weiter in der Front.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

bäude mit hohen Fenstern, über denen Schönörkel die verschlungene Zierpflanzen aus Gips gegossen waren...

Gegen 10 Uhr hatte der Kampfrupp den Befehl bekommen, in die Nähe des Zentrums vorzurücken...

Die Nachricht wirkte wie ein Neujahresgeschenk. Eine freudige Aufregung ging durch die Reihen...

Von der Stelle aus, wo Okurows Kampfrupp auf weitere Befehle wartete, konnte Adam den ganzen Schloßplatz überblicken...

Wie lange standen die Rotgardisten da: zwei, drei oder mehr Stunden? Niemand hätte es sagen können...

„Jetzt drängen sie in das Innere. In diesem Moment erblickte Adam Mitro. Der winkte ihm zu: Immer wacker drauflos, Adam!“

Es war ein hoher weiter Raum mit vielen weißen Säulen. Noch klatschten Schüsse, Vorwärts stürmten die Kämpfer bisweilen ab...

Lichtscheins noch immer über die Bücher gebeugt waren, ich begann wieder zu lesen, traute aber immer noch meinen Augen nicht...

„Kurzer war ein Gefecht an der Südfront geschildert. Ein in früheren Kämpfen arg mitgenommenes Bataillon der roten Truppen konnte dank Disziplin und ungläub-

licher Tapferkeit der Soldaten, dank der Selbstbeherrschung und Findigkeit des Kommandeurs einen dreimal so starken Gegner zerschlagen und in die Flucht jagen.“

Mich beeindruckte die majestätische Herrlichkeit dieser Stadt, der Kopf schwindelte mir vom Bewußtsein, daß ich auf denselben Pflastersteinen gehen konnte...

Nennen Sie es Sentimentalität, nennen Sie es, wie Sie wollen, in dieser Stadt konnte ich nicht einbüßen an einen Kiosk des Auskunfts-büros herantreten und ein Formular auf Shurawski, Wladimir Georgjewitsch ausfüllen...

Vater hatte es fast erraten: Sein ehemaliger Kommandeur war Professor geworden. Seine Schriften über die Geschichte der Revolution las ich...

Plötzlich lanzen die Zeilen unter meinen Augen, ich blickte auf, um mich zu überzeugen, daß die Tische und die grünen Lampenschirme immer noch an ihren Plätzen standen...

„Mein Mann ist nicht in der Stadt“, antwortete sie. „Er ist weiter in der Front.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

Treppe, mit teuren Teppichen belegt, führte hoch, wo Goldverzierungen blinkten. Auch Adam lief dahin...

„Slawin, Spengler, zu mir!“

„Ihr habt diese Tür zu bewachen. Keine Seele rein keine raus. Mit dem Kopf bürgt ihr dafür!“

Sie sahen, wie andere Türen bewacht oder gesprengt wurden, wie entgeistert dreinschauende Herren herauskamen...

Inzwischen war im Smolny der Zweite Allrussische Sowjetkongreß der Arbeiter- und Soldatendeputierten zusammengesetreten...

„Gestützt auf den Willen der gewaltigen Mehrheit der Arbeiter, Soldaten und Bauern, gestützt auf den in Petrograd vollzogenen siegreichen Aufstand der Arbeiter und der Garnison, nimmt der Kongreß die Macht in seine Hände.“

Und weiter: „Der Kongreß beschließt: Die ganze Macht geht allerorts an die Sowjets der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten über...“

„Nein, nein, danke. Das ist nicht möglich, ich bin ja mit Ihrem Mann gar nicht bekannt.“

„Nichts gelang mir an diesem Tag. In der Metro wurde ich hin- und hergestoßen, beim Überqueren der Fahrbahn überraschte mich das rote Licht gerade in der Mitte.“

Am späten Nachmittag traf ich zu Hause ein. Meine Frau stand am Hauseingang und verabschiedete sich freundlich von einem hochgewachsenen, hagern Mann...

„Guten Tag, Franz Theodorowitsch!“ sagte der Unbekannte. „Ich heiße Shurawski, Sergej Wladimirovitsch.“

„Hören Sie, wie haben Sie uns gefunden?“ fragte ich immer wieder.

„Mein Vater hat diese Aufgabe lange Jahre für sich zurückbehalten, aber...“

„Das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

„Ja, das ist nicht das Wichtigste“, sagte er nachdenklich: „Manchen fehlt immer etwas.“

„Ach, was, Sergej Wladimirovitsch“, erwiderte ich: „Das ist doch nicht das Wichtigste.“

# Voller Zuversicht

Nachdem der USA-Präsident Reagan in seinem Großmachtwahns in den Kopf gesetzt hat, die Sowjetunion und überhaupt den Kommunismus aus der Welt zu schaffen, türmen sich in der reaktionären Presse der USA und der anderen NATO-Staaten, in den Büchereien dieser Länder Berge von Lügen- und Schmähchriften gegen unser Land, gegen die anderen sozialistischen Staaten. Sollte man da nicht mit gleicher Münze zurückzahlen? dachte ich und sagte mir gleich, immer kaltes Blut bewahren, denn es gibt ja auch die Demonstrationen für den Frieden, sagen wir in der BRD, an der sich drei Viertel der Bevölkerung des Landes beteiligen. Bei einem Rundgang durch die Buchhandlungen Zelinograd konnte ich mich überzeugen, wie weise man bei uns vorgeht bei der Herausgabe von Büchern. Ein Buch nach dem anderen nehme ich in die Hand. Keinerlei Kriegshetze, alles was bei uns an Büchern geliebt wird, ist auf ein friedliches Leben eingestellt.

Ein junger Mann kauft das Buch „Mig jediny“ („Der einzige Augenblick“) von Josif Gerassimow. Das sind erregende Erzählungen über die Rolle der Persönlichkeit im heutigen Großbetrieb unseres Landes, die moralischen Anforderungen an den Betriebsleiter — echte großmütige Menschen unserer Zeit begehrt der Leser in diesem Werk. Das Buch ist unlängst im Verlag „Sowjetski pisatel“ herausgekommen. Vom Prawda-Verlag stammt ein anderes Buch, das ich jetzt in der Hand halte. Es ist aus der Reihe „Bibliothek der vaterländischen Klassik“ — kleinere Prosawerke von Alexander Pawlowitsch Schapnygin, dem Autor des vielgelesenen historischen Romans „Stepan Rasin“. Die Erzählungen versetzen uns in das alte russische Dorf noch vor der Großen Oktoberrevolution. Ein anderes Buch wird gekauft. Ich sehe es mir auch an: „Alaja sawjas“ („Roter Fruchtansatz“) von Juri Fuschewski. Das Buch ist im Verlag Shalyn, Alma-Ata, erschienen. Wofür setzt sich der Autor ein? Trömmelt er für den Krieg? Keinesfalls. Er erzählt spannend aus der Geschichte, aus dem Leben der Kasachen, über Ereignisse, die weit zurückliegen und den Beginn der fruchtbringenden Annäherung der kasachischen und russischen Völker zum Inhalt haben.

Mein Blick streift ein kleines Büchlein mit gelbem Umschlag. Der unbekannt Name des Autors Viti Ichmaera veranlaßt mich, es in die Hand zu nehmen. Und Welch intriguingender Titel: „Auf der Suche nach der smaragdnen Stadt“. Ein junger Mann sieht mir zu und spricht jetzt auf mich ein: „Ein gutes Buch! Der Autor ist ein Moser, das sind die Urbewerber von Neuseeland. Er erzählt wunderbar über sich und seine Stammgenossen im heutigen Neuseeland.“ Ich kaufe das Büchlein und kann mich später nicht losreißen, bis ich das letzte Blatt umwende. Und noch ein kleines Buch, im selben Format, nehme ich mit: „Brotgetreide“ — meine Freude“ von Natalia Gelbert. Diese heute sehr berühmte Mechanisatorin des erschlossenen Neulandes kennt ich, seitdem sie ihren ersten Traktor mit einer gravierten Namenszug auf dem Platz vor dem

Haus der Sowjets in Zelinograd bestiegen hat. Sie war die erste Frau hier, die den Riesentraktor K 700 meisterie, die aus vielen Wettbewerben der Frauen-Mechanisatoren als Siegerin hervorging, die bis auf den heutigen Tag in den ersten Reihen unserer Getreidebauern steht. Sie spricht in dem Buch über ihr Verhalten zum Getreideanbau, über ihre Liebe zum Menschen, für den sie das Brotgetreide erzeuget. Dieses Büchlein ist im Verlag Kainar, Alma-Ata, herausgekommen und spricht wiederum nicht von der Feindseligkeit zu irgendeinem Volk, oder einem Staat, sondern von der Sorge um den Wohlstand und das Gedeihen des Sowjetvolkes. Ich verlasse den Laden und schreite die Mirastraße (Auch die Straßen heißen bei uns Frieden!) hinauf. Da sehe ich an einem Verkaufstand auf der Straße ein Gedränge und trete näher. Es sind auch Bücher, wonach man hier anstellt. „Was ist es denn?“ frage ich einen der Leute. „Bunin!“ Ich reihe mich ein. Es sind ausgewählte Werke Iwan Bunins, herausgegeben vom Verlag Shauschi, Alma-Ata, in russischer Sprache. Mein Sohn möchte so ein Buch haben und ich kaufe es, die Auflage — 200.000 — und denke, das wird doch wohl jetzt reichen.

Vor einigen Tagen war ich in der Buchhandlung „Drushba“, wo sich die Regale biegen unter der Last deutscher Bücher. Hier fiel mir so gleich ein Bunin-Buch in die Hände. „Antonäpfel“ nach einer der Erzählungen benannt, die in den Prosaband eingeht. Das Buch ist im Aufbau-Verlag, DDR erschienen. Ich blätterte und ich fand die besten Werke des bekannten russischen Schriftstellers darin, die ja auch in den russischen Ausgaben der letzten Jahre stehen. Die DDR Verlage sind nicht genug zu loben für ihre uner müdhliche Popularisierung unserer Literatur. Sie bringen nicht nur gediegene Übersetzungen russischer Klassiker für den deutschen Leser heraus, sondern übersetzen auch beständig die besten Neuerscheinungen der multinationalen Sowjetliteratur. Da lag z. B. der Nodar Dumbadse-Roman „Das Gesetz der Ewigkeit“, soeben im Aufbau-Verlag, DDR erschienen. Die russischen Ausgaben des Buches sind sofort vergriffen, wurde doch der Autor dafür 1980 mit dem Lenin-Literaturpreis ausgezeichnet. Da ist jetzt eine gute Übersetzung im Deutschen herausgekommen. Ich habe das Buch gelesen und in Gedanken vielweil dem Verlag und auch der Übersetzerin Kristiane Lichtenfeld gedankt. Solche Bücher bringen die Völker näher. Beim Lesen solcher Werke merkt man nicht an Feindseligkeit zu einem anderen Volk.

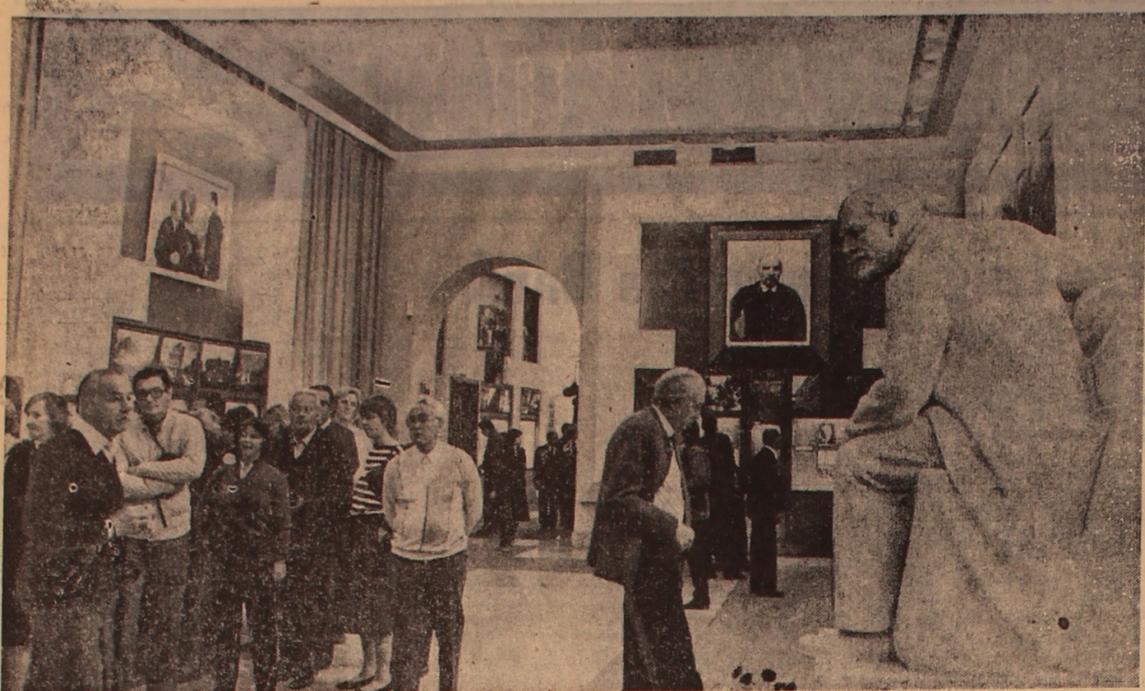
Die Mehrzahl der DDR-Bücher, die hier ausgestellt sind, stammen vom Verlag „Volk und Welt“ Berlin. Das letzte Buch aus diesem Verlag, das ich damals kaufte, heißt „Litauische Poesie aus zwei Jahrhunderten“ Dieser Lyrikband stellt rund fünfzig litauische Dichter vor, deren Verse einen umfassenden Einblick in die litauische Poesie vermitteln. Gleich daneben stand Andrei Belys Roman „Petersburg“. Das Buch ist nicht für jeden, denke ich, sondern nur für den Leser, der sich für den russischen Symbolismus interessiert, denn Bely war neben Blok einer der führenden Dichter dieser Literaturbewegung, die mich z. B. kalt läßt.

Dann hatte ich damals noch zwei Büchlein in der Hand, die alle unsere Sowjetdeutschen gerne sehen werden. „Franz Bach“, eine Auswahl dessen Werke mit der Einleitung von David Wagner, und Herbert Henkes neue Buch „Die Manna fällt nicht vom Himmel“. Beide Bücher sind soeben im Verlag „Kasachstan“ in Alma-Ata erschienen. Und beide enthalten Prosawerke und Gedichte der Autoren. Unwillkürlich griff ich nochmals nach dem Band „Litauische Poesie aus zwei Jahrhunderten“ und las im Nachwort von Vytautas Kubilius: „Für die Dichtung kleiner Völker ist es schwer, in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu gelangen. Die Sprachbarrieren halten sie an den Grenzen ihres Heimatlandes zurück und verurteilen sie zur lokalen Nutzung.“ Aber nicht an der Anzahl der Übersetzungen wird die Potenz einer nationalen Lyrik gemessen. Ihren Wert bestimmen andere Faktoren. Wie sich in folgende Fragen fassen lassen: Wie vollkommen sind Wort und Versbau, wie tief und dynamisch ist das poetische Erlebnis, wie weit stößt die Dichtung in die psychische Situation, in das soziale Sein ihres Volkes, zu den Horizonten der Menschlichkeit vor? So gesehen, kann auch die Lyrik (und ich glaube nicht nur die Lyrik allein) eines kleinen Volkes mit überaus interessanten, ja verblüffenden eigensändigen Leistungen aufwarten.“ So sind nur einige Buchausgaben der letzten Zeit, die wir kaufen und lesen. Man möchte auch nur solche Sorgen haben.

Aber dort drüben in den USA, in der BRD, in allen NATO-Staaten hetzt man nicht nur zum Krieg gegen uns, dort rüsten man auch zu einem solchen Krieg. Da erinnert man sich an die Fock-Warnung: Seid wachsam! Millionen Sowjetbürger beteiligen sich jetzt während der UNO-Tage wiederum an den Kundgebungen für den Frieden. Wir sind empört über die rasende Aufrüstung der USA, über deren Bedrohung Nikaraguas und über den Überfall auf Grenada. Das ganze Sowjetvolk unterstützt die Erklärung des Generalsekretärs der KPdSU und Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen Juri Wladimirowitsch Andropow in der er die Umtriebe des amerikanischen Imperialismus entlarvt. In der ganzen Welt folgt eine Welle von Antikriegskundgebungen der anderen. Selbst in den USA demonstrieren die Menschen gegen die Abenteuerpolitik der Reagan-Regierung, gegen die Stationierung neuer USA-Atomraketen in Europa, gegen die wahnwitzige Hetze zum Krieg gegen unsere Heimat, die man dort entfacht hat.

Wir Sowjetmenschen sind wachsam und sehen mit Zuversicht in die Zukunft, wir erfüllen stets unser Tagewort, denn ein friedliches Morgen, das wir anstreben, will durch Fleiß und Mühe heute geschaffen sein. Mit uns braucht man, soll man keinen Menschen erschrecken, denn wir haben genug zu tun, was man nur im Frieden bewerkstelligen kann.

Alexander HASSELBACH



## Über das Nationale zum Internationalen

(Schluß, Anfang S. 2)

auf, was eine weitere Bekundung der Völkerfreundschaft, der gegenseitigen Beeinflussung und Bereicherung der Kulturen der Brüdervölker war. In den Theatern Kasachstans werden weitgehend Stücke der Bühnenautoren der Unionsrepubliken aufgeführt. Das sind unter anderem „Das Gesetz der Ewigkeit“ von N. Dumbadze, „Das Allerheiligste“ von I. Druze, „Das Mutterfeld“ von Tsch. Aitmatow, „Alscher Navoi“ von Uzun, „Die Tage der Turbins“ von M. Bulgakow, „Farhad und Schirin“ von N. Hikmet.

Die Bestleistungen der verbrüderteren Kulturen schöpferisch erschließend, formen die Künstschaften Kasachstans aktiv die geistigen Bedürfnisse ihres Volkes mit und bemühen sich, in ihren Werken die gewaltigen Wandlungen wiederzugeben, die sich in unserem Volk in den Jahren der Sowjetmacht vollzogen haben.

Die Literatur- und Künstschaften wirken auf die Entwicklung der internationalen sowjetischen Kultur sowie auf die Nationalkulturen der Nationalminderheiten ein, die in Kasachstan leben, indem sie ihre modernen Werke schaffen. Wie verläuft hier der Prozeß der Annäherung und Internationalisierung der Kultur?

Das Eigenförmliche an der Kunst Kasachstans ist ihr internationaler Charakter. In der Republik leben heute Vertreter von mehr als 100 Nationen und Völkern. Das findet seinen Niederschlag in der Kunst und Kultur der Republik, die von einem stark ausgeprägten internationalen Charakter sind. Neben kasachischen und russischen Theatern gibt es bei uns ein uigurisches, ein koreanisches und ein deutsches Theater, die in der UdSSR einzigartig sind, welche die Ideale der sowjetischen Gesellschaft, die Ideen der Partei in die Volksmassen in ihrer Muttersprache tragen.

Die Theaterkunst Kasachstans ist das charakteristische Beispiel einer aktiven gegenseitigen Einwirkung und Beeinflussung der verschiedenen Bühnenkulturen, die im Rahmen der multinationalen Sowjetkultur bestehen. Die Theater arbeiten nicht einfach in territorialer

Schwesterrepubliken, Informationstage zu folgenden Themen veranstaltet: „Die einig' und mächtige Sowjetunion“, „Meine Heimat — die UdSSR“, „Freundschaft der Völker — Freundschaft der Literaturen“, „Kasachische SSR als gleiche unter gleichen“.

In der Republik gibt es mehr als 20 deutsche Laienkunstkollektive. Drei davon tragen den Titel „Volkskollektiv“. Das sind die Gesangs- und Tanzgruppe „Lorelei“ beim Rayonkulturhaus Merke, Gebiet Dshambul, das Gesangs- und Tanzensemble „Ahtengold“ im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“, Rayon Uspekna, Gebiet Pawlodar, die Gesangs- und Instrumentalgruppe „Jugend“ aus dem Sowchos „Krasnaja Swesda“ im Rayon Dshetysai, Gebiet Tschimkent.

In ihren abwechslungsreichen Konzertprogrammen besingen die Laienkünstler die Völkerfreundschaft, unsere sozialistische Lebensweise und die Ideale der kommunistischen Gesellschaft. Ein großer Platz wird dabei den Liedern und Tänzen der Völker der UdSSR eingeräumt.

Die Aufgabe der Sowjetkultur besteht vor allem in der Erziehung eines hochkultivierten Menschen der kommunistischen Zukunft. Wie verstehen sie den Begriff „kultivierter Mensch“?

Der Begriff „kultivierter Mensch“ ist sehr umfassend, er widerspiegelt alle, für wahr gewaltigen Wandlungen, die sich im Leben der Völker unseres ganzen Landes und insbesondere der Kasachen vollzogen haben. Der Große Oktober, der einen grundlegenden Umschwung im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Kasachen herbeigeführt hat, hat eine ähnliche, historisch bedeutsame Revolution in ihrer Weltanschauung und ästhetischen Erziehung vollbracht. „Der noch vor kurzem ungebildete Hörsinger der Steppensänger ist jetzt an der Schatzkammer der Weltliteratur- und -kunst teilhaftig geworden“, sagte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew.

Ein kultivierter Mensch ist ein allseitig gebildeter, disziplin- und pflichtbewußter Mensch mit aktiver Lebenshaltung, der die tiefgehenden Wandlungen, welche im geistigen Leben unseres multinationalen Volkes vor sich gehen, richtig bewertet. Die Erziehung solch eines Menschen ist die Hauptaufgabe aller Kultureinrichtungen der Republik.

Ein kultivierter Mensch ist ein allseitig gebildeter, disziplin- und pflichtbewußter Mensch mit aktiver Lebenshaltung, der die tiefgehenden Wandlungen, welche im geistigen Leben unseres multinationalen Volkes vor sich gehen, richtig bewertet. Die Erziehung solch eines Menschen ist die Hauptaufgabe aller Kultureinrichtungen der Republik.

MOSKAU. Mehr als 12 000 Dokumente über das Leben und Wirken des Führers des Weltproletariats werden im Zentralen Lenin-Museum aufbewahrt.

Am Vorabend des 66. Jahrestags des Großen Oktober ging es hier besonders lebhaft zu. Hierher kommen Menschen verschiedener Berufe und Altersstufen.

Im Bild: In einem Ausstellungsraum des Museums.

Foto: TASS

## Sportschule im Kolchos

Im Lenin-Kolchos, Rayon Urdshar, ist man bestrebt, unter den Kindern und Jugendlichen die Körperkultur und den Massensport zu entwickeln. Unlängst wurde hier auf Initiative des Rats des örtlichen Sportkomplexes die Sportschule eröffnet. Die Mitglieder der jüngsten Gruppe erlernen die komplexe neuer Gymnastikübungen, die älteren Jungen und Mädchen spielen Fußball, Volleyball und Basketball. Einmal im Monat nimmt eine Sonderkommission die Normative des GTO-Komplexes entgegen.

Die Sportschule verfügt über verschiedene Vorrichtungen und Sportinventar, gut ausgestattete Spielplätze. In freiwilligen Einsätzen wurde ein GTO-Städchen errichtet.

Eine Kindersportschule wurde unlängst auch im Kolchos „Raszwet“, Rayon Urdshar eröffnet. Zwei Drittel der Dorfschüler des Gebiets haben heute die Möglichkeit, ihre Gesundheit in den Sportschulen für Kinder und Jugendliche zu verbessern und sich körperlich zu entwickeln.

(KasTAG)

## Mit großem Erfolg

verließen in der Arbeitersiedlung Karagaily die Konzerte des deutschen Estradeensembles „Freundschaft“ der Karagandaer Gebietsphilharmonie. Die Zuschauer trafen sich mit den Interpreten von Liedern sowjetischer Komponisten Joseph Gaver, Galina Elbus, Nina Meißner, Katrin Specht, Inna Heiz und anderen.

Großen Eindruck machte auf die Zuschauer das meisterhafte Gespiel des musikalischen Leiters des Ensembles Arnold Sapusnikov und Viktor Sadoier, die meisterhaft moldauische Melodien darboten.

Im Konzertprogramm erklangen viele Parodien und Humoresken, die bei den Zuschauern den wärmsten Anklang fanden.

Bakyt UMIRSAKOW  
Gebiet Karaganda

## „Armandastar“ auf der Bühne

Spätabends kehrten die Ackerbauern der dritte Feldbaubrigade des Sowchos „Lenischer Kosmol Kasachstans“ müde auf ihren Stützpunkt zurück. Ehrlich gesagt, äußerten sie nur wenig Freude, als die da die Laienkünstler erblickten. Die aber schienen das nicht zu bemerken. Ein frohes Lied wurde gleich angestimmt, und nach dem Abendbrot gab es dann ein Unterhaltungskonzert.

„Unser heutiges Programm ist den Siegern im sozialistischen Wettbewerb — also euch, liebe Freunde — gewidmet“, sagte der Ansager. Dann klangen in der frühen Herbstnacht Lieder, heiteres Lachen und lauter Beifall. Die Müdigkeit der Mechanisatoren war vor dem ansteckenden Eifer der Laienkünstler gewichen.

Erst das erste Jahr besteht beim Sowchoskulturhaus die Gruppe „Armandastar“. Sie wurde auf Initiative des Direktors des Kulturhauses und eines leidenschaftlichen Laienkünstlers Jermebaj Schalmachanow gegründet. Die Wirtschaftslieferung erwarb die nötigen musikalischen Instrumente. Kostlos und kam auch für sonstige Auslagen auf.

Jetzt brauchen wir Sänger und Musikanten. Begabte Jugendliche gibt es bei uns in Sowchos genug und sie kamen in unser Kulturhaus. Als wir an die Zusammenstellung des Repertoires kamen, wurden wir uns darin einig, daß unsere Gruppe nicht nur moderne sowjetische Lieder und Schlager, sondern auch Volksweisen in neuer Interpretierung singen und spielen müssen. Unserer Gruppe gesellen sich bald eine Tanzgruppe, ein Dombraorchester und Rezitatoren. Wir tragen alle zusammen den Namen „Armandastar“, berichtet der Direktor.

Zur guten Prüfung wurde für die Laienkünstler der Rayonausscheid der Laienkünstler. Sie wurden Sieger zur Laienkünstlergruppe geborenen Mechanisatoren, Sowchosarbei-

ter und die örtliche Intelligenz. Ihre Freizeit verbringen sie gern im Kulturhaus, wo sie sich der Musik und der Liederkunst widmen. Sie proben ernst und selbstlos. Ihr erstes großes Programm bereiteten sie zu den landwirtschaftlichen Kampagnen vor und beschlossen, im Laufe von einem Monat alle Brigaden des Sowchos einmal zu besuchen, um sie mit einem kurzen Konzertprogramm zu erfreuen. Sie haben es dann auch geschafft.

Die Lieder, gesungen von Sagnasch Assanbajewa, Tjutebat Kurakbayev, Shurbarkul Doldabekowa, die Ruß, die der Arztbeilzeit machian Jertuganow meisterhaft darbietet und die kasachischen Volksweisen von Ibrahim Kenschelwud werden stets sehr warm aufgenommen. Die Namen dieser Laienkünstler kennt man im ganzen Rayon und sie sind stets gegernehtene Gäste bei den Dorfeinwohnern wie auch bei den Tierzüchtern auf den entlegenen Wanderweiden zu denen die Laienkünstler oft zu Besuch fahren.

Von Tag zu Tag wächst die Meisterschaft der Mitglieder der Gesangs- und Instrumentalgruppe Sagzal Jertuganow (Schlagzeug), Omirbek Abishev, Merimbek Kyt (tbawlew) und Konys Meduaw (Gitarre). Jermebaj Schalmachanow und Bolat Assanbajew haben sich mit ihren Improvisationen hervorgetan. Viele schöne Minuten bereiten die Laienkünstler ihren Landweilen während der Erntezeit. Durch ihre Kunst haben sie ihr Scherlein zu der 1 Million Pud Reis beigetragen die die Reibauer an den Staat verkauft haben. Die Mitglieder der Gruppe haben auf der Tenne auch selbst oft mitzungenackelt.

Ksyt-Orda  
Karl BERN

Redaktionskollegium  
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

## Nach gut getaner Arbeit

DAS REIFENWERK „Tschimkentschina“ ist noch sehr jung, auch noch nicht ganz fertiggebaut; seine letzten Produktionshallen werden laut Bauplan erst Ende der 90er Jahre anlaufen. Doch sogar jetzt kann das Werk manche Betriebe an Größe und Kapazität weit überragen. Das tausendköpfige Kollektiv ist — wie das Werk selbst — sehr jung.

Mehrere wichtige Produktionsaufgaben hat das Kollektiv gegenwärtig und auch künftig zu lösen. Das sind die Fortsetzung der Bauarbeiten in Betrieb sowie die Gründung einer Nebenwirtschaft. Doch all das sind produktionsbedingte Sorgen, sie betreffen unmittelbar die Alltagsarbeit des Kollektivs.

Jedoch nicht um die Arbeit allein kümmert man sich im Werk. Das Sprichwort besagt: Nach getaner Arbeit ist gut ruhen. Aber für die Werkarbeiter bedeutet das nicht, sich nach der Arbeit der Länge nach hinzuhängen und die Decke gründlich zu studieren. Hier nimmt man's damit ernstester und hat auch Sinn für die richtige Erholung. Obzwar man im Betrieb noch keine eigene Erholungszone hat — sie wird zur Zeit in der malerischen Gegend der Bergschlucht „Togus“ erst errichtet — wartet man nicht darauf. Die Jugend war schon immer noch ein einiges Kollektiv dargestellt, dann fehlt es nicht an Phantasie und erst recht nicht an Initiative.

Die Komsomoizen nehmen ihre Berufstätigkeit sehr ernst, doch nicht minder wichtiger ist es bei ihnen auch um die Erholung bestellt. Darunter verstehen sie jedoch nicht bloßen Zeitvertrieb. Ist das nicht eine gute Erholung, wenn man frühmorgens am Ruhetag unter fröhlichem Tumult den Bus besteigt und mit Sang und Klang an eine Baustelle fährt, um dort ein paar Stunden kräftig mitzuhelfen? Da werden einem auch die schwersten Blocksteine nicht zur Last. Und wenn man den Jungen und Mädchen dabei zuschaut, da kriegt man auch so richtig das Kribbeln in den Fingerspitzen. So packten die Komsomoizen an den Bauböckern der Erholungszone und des Pionierlagers mit an. Am aktivsten war dabei immer die Komsomolgruppe der Betriebsleitung.

In gutem Ruf steht diese Gruppe im gesellschaftlichen Leben des ganzen Kollektivs. Initiativreich und tatendurstig, spornen sie auch die anderen ständig an. Gewiß hängt dabei vieles vom Komsomolsekretär ab. Bachyt Scheldibajew ist dazu der richtige Mann. Als Konstruktionsingenieur versteht er sich nicht nur gut auf seine Arbeit, sondern vermag auch das Komsomolleben seiner Gruppe interessant zu gestalten, darunter auch ihre Freizeit. Und diese verbringt man in der Gruppe so mannigfaltig, daß es

direkt beneidenswert ist. Ja man kann schon bei diesen Jungs für sich etwas abgucken und auf sie neidisch sein. In dieser Komsomolgruppe ist es längst Tradition, ihre Freizeit für Erholungsreisen zu nutzen. Das ist wohl auch die beste Form, denn wo wenn nicht auf einer Reise, kann man sich besser erholen. Neues entdecken und seinen Wissenskreis erweitern? Taschkent, Samarkand, Buchara, Duschanbe — sind die letzten Orte, die sich die Jugend zu ihren Reisezielen wählt. Das kostet wohl eine hübsche Stange Geld, könnt man einwenden. Na klar, jede solche Fahrt ist ziemlich kostspielig. Doch den jungen Leuten macht das kein großes Kopferbrechen. Sie organisieren Subtönnis und verwenden den Erlös für solche Fahrten. Das letzte Mal ging's nach Samarkand und Taschkent.

ES WAR AM FREITAG, um vier Uhr nachmittags, gerade nach der Arbeitsschicht. Am Werkort versammelten sich die reisefertigen jungen Arbeiter aus verschiedenen Abteilungen — rund 30 Komsomolzen. Bald erschien auch der Bus mit einem Reiseleiter.

„Schnell einsteigen!“, drängte der Komsomolsekretär Bachyt Scheldibajew die Jungen und die Mädchen.

Aus den Wagenfenstern sah man durch die Baumklingen grüne Felder. Zu den Klängen der Gitarre — des unentbehrlichen Instruments

talkasten des Busses, die jedoch durch die schnelle Fahrt etwas gemildert wurde, blieb die Stimmung der Insassen heiter und gehoben. Der Reiseleiter erzählte den Touristen verschiedene Sagen und Legenden des usbekischen Volkes. Es war noch Morgen, als der Bus in den breiten Nawol-Prospekt einfuhr. Die grünen Straßen der Altstadt und die Hochbauten des neuen Stadtviertel, errichtet nach dem Erdbeben 1966, die monumentalen Gebäude der Universität, des Hotels „Usbekistan“, des Palasts der „Künste u. a. m. verließen der Stadt ein einmaliges Gepräge.

Auf dem Bahnhofplatz legten die Touristen Blumen am Denkmal der 14 Turkestaner Kommissare nieder. Danach besichtigten sie die Taschkenter U-Bahn und das Ensemble des zentralen Lenin-Platzes mit seinen grandiosen Bauten und dem Denkmal des Führers des Weltproletariats.

Unvergleichlich waren die zwei Tage in Usbekistan für die jungen Arbeiter des Tschimkenter Reifenwerkes. Interessant, mannigfaltig und aufschlußreich ist das Leben der Komsomolzen. Jetzt planen sie in nächster Zukunft eine nach Alma-Ata.

Solche Reisen schenken uns stets Neues und Lehrreiches, sie sind uns unentbehrlich geworden“, sagte Bachyt Scheldibajew. Und damit hatte er völlig recht.

Robert FRANZ,  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Tschimkent